

25 Jahre ifb - Die Entwicklung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) von 1994-2019

Engelhardt-Wölfler, Henriette (Ed.); Rost, Harald (Ed.)

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerk / collection

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Engelhardt-Wölfler, H., & Rost, H. (Hrsg.). (2019). *25 Jahre ifb - Die Entwicklung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) von 1994-2019* (ifb-Materialien, 1-2019). Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-65521-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

25 Jahre ifb

**Die Entwicklung des
Staatsinstituts für Familienforschung
an der Universität Bamberg (ifb)
von 1994-2019**

**Henriette Engelhardt-Wölfler
Harald Rost (Hrsg.)**

ifb-MATERIALIEN 1-2019

© 2019 Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb)
 96045 Bamberg
 Hausadresse: Heinrichsdamm 4, 96047 Bamberg

Leiterin: Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler
Stellv. Leitung: Dipl.-Soz. Harald Rost

Tel.: (0951) 965250
Fax: (0951) 96525-29
E-Mail: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

ISSN (Online) 2566-6061

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg.

Inhalt

Grußwort

von Kerstin Schreyer, MdL Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales	4
--	---

Vorwort

von Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler	5
--	---

1 Bedeutung und Nutzen eines Forschungsinstituts für die Politik – dargestellt am Beispiel des ifb

von Ministerialrätin a.D. Gisela Deuerlein-Bär	6
--	---

2 Rückblick auf Gründung und Entwicklung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb)

von Prof. Dr. Dr. h.c. Laszlo A. Vaskovics	8
2.1 Chronik des Instituts	8
2.1.1 Gründung des Instituts (1994)	8
2.1.2 Aufbauphase 1994/95	10
2.1.3 Konsolidierungsphase (1995/96)	11
2.1.4 Forschungs- und Outputphase (ab 1996)	13
2.2 Leitung des Instituts	15
2.3 Das Institut als Arbeitgeber	15
2.3.1 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	15
2.3.2 Studentische Hilfskräfte und Praktikantinnen/Praktikanten	16
2.4 Leistungen des Instituts im Überblick (1994-2018)	16
2.4.1 Forschungstätigkeit/Abgeschlossene Forschungsprojekte	16
2.4.2 Wissenschaftlicher Austausch	20
2.4.3 Sonstige wissenschaftliche Aktivitäten des Instituts	23
2.4.4 Trägerschaft und Redaktion der Zeitschrift für Familienforschung/ Journal of Family Research	25
2.4.5 Veröffentlichungen	25
2.4.6 Informationsportal „Zahlen und Fakten“	28
2.4.7 ifb-Jahresberichte	28
2.5 Wissenschaftliche Beratung und Begleitung der Politik und Praxis	28
2.6 Schlusswort	31

Grußwort

von Kerstin Schreyer, MdL
Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales

Das ifb wird 25 Jahre alt – dazu gratuliere ich herzlich! 25 Jahre ifb heißt 25 Jahre Familienforschung in Bayern, so vielfältig wie das Familienleben selbst.

Familienpolitik will gute Rahmenbedingungen für die vielfältigen Lebenslagen von Familien schaffen und fördern. Familienforschung kann hier wichtige Hilfestellung leisten, indem sie aufzeigt, was gute Rahmenbedingungen (auch im internationalen Vergleich) auszeichnet. Genau diese wichtige Unterstützungsfunktion hat die Bayerische Staatsregierung mit der Gründung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) 1994 hervorgehoben. Heute sehen wir: Das Fundament, das vor 25 Jahren für das ifb gelegt wurde, trägt. Als wissenschaftlich unabhängiges, an die Universität Bamberg angebundenes Institut ist es in Wissenschaftskreisen vernetzt und als Forschungseinrichtung anerkannt.

Für die bayerische Familienpolitik ist das ifb mit seiner wissenschaftlichen Arbeit unverzichtbar. Ich denke hier vor allem an die regelmäßige Familienberichterstattung. Das ifb leuchtet gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen in den familiären Lebenslagen für Bayern aus. Ob Familiengründung, sozioökonomische Situation der Familien oder Verteilung von Familien- und Erwerbsaufgaben zwischen Müttern und Vätern: Zu all diesen Aspekten bietet das ifb eine gute Daten- und Faktenbasis. So können wir die Familienpolitik passgenau auf die Bedürfnisse der Familien ausrichten.

Familie ist das solide Fundament unserer Gesellschaft. Deswegen setzen wir auf starke Eltern. Eine ganz besondere Pionierarbeit des ifb ist das Gesamtkonzept der Eltern- und Familienbildung. Es ist die Basis für unser bayernweites Förderprogramm zur strukturellen Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung und von Familienstützpunkten. Eltern werden dadurch präventiv und nachhaltig in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt. Dank dieser hervorragenden Arbeit des ifb und der guten Zusammenarbeit auch mit den bayerischen Jugendämtern werden in Bayern bundesweit beispielgebende Strukturen in der Familienbildung geschaffen.

Für die profunde Arbeit des ifb danke ich Frau Professorin Henriette Engelhardt-Wölfler und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Institut!

Vorwort

von Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler

Mit großer Freude feiert das Staatsinstitut für Familienforschung im Oktober 2019 sein 25-jähriges Bestehen. Während dieser Zeit wechselte nicht nur mehrfach der Namen des zuständigen Ministeriums in München sowie die der Ministerinnen und Minister und die für das ifb zuständigen Ministerialrätinnen und Ministerialräte. Gewechselt hat auch der Standort des Staatsinstituts innerhalb der Stadt Bamberg sowie die Leitung des Instituts von Prof. Dr. Laszlo Vaskovics über Prof. Dr. rer. pol. Dr. h. c. Hans-Peter Blossfeld bis hin zu meiner Person.

Konstant hingegen blieb die Qualität der Forschungs- und Beratungsleistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Staatsinstituts. Im Bereich der Familienberichterstattung liefert das Staatsinstitut für Politik und Öffentlichkeit wichtiges Zahlenmaterial zur Entwicklung von Familien in Bayern, im bundesdeutschen sowie im europäischen Vergleich. Im Bereich der Familienbildung unterstützt das Staatsinstitut bayerische Kommunen bei der Beratung von Familien in einer großen thematischen Breite. Und im Bereich der Grundlagenforschung trägt das Staatsinstitut zur Mehrung des Wissens über den Alltag und das Miteinander in Familien in all seinen Komponenten bei. Nicht zuletzt verlegt das Staatsinstitut mit dem *Journal of Family Research* eine inzwischen auch international renommierte Fachzeitschrift.

Mein Dank gilt all jenen im bayerischen Sozialministerium sowie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, die die Existenz dieses einzigartigen Instituts ermöglicht haben und fortwährend ermöglichen sowie allen ehemaligen und aktuellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ohne die das Staatsinstitut nicht das wäre, was es heute ist.

1 Bedeutung und Nutzen eines Forschungsinstituts für die Politik – dargestellt am Beispiel des ifb

von Ministerialrätin a.D. Gisela Deuerlein-Bär

Warum beschließt der Bayerische Ministerrat am 27.04.1993 die Errichtung eines eigenständigen Instituts für Familienforschung, das auf Antrag der Otto-Friedrich-Universität Bamberg an diese Universität angebunden werden sollte? Welche Gründe führten zu dieser Entscheidung, zumal Bayern bereits Sitzland der größten bundesweiten Forschungseinrichtung für Jugend- und Familienfragen, des Deutschen Jugendinstituts, war? Welche Erwartungshaltungen waren mit dieser Entscheidung verbunden, welche Ansprüche stellte und stellt die Politik an eine Forschungseinrichtung?

Die Frage nach dem Nutzen wissenschaftlicher Erkenntnisse ist eng verbunden mit dem Selbstverständnis des politischen Handelns. Die Einsicht politischer Akteure, dass tragfähige politische Entscheidungen gerade auch im familienpolitischen Bereich nicht mehr nur auf der Grundlage persönlicher, singulärer Erfahrungen oder durch die Einflussnahme verschiedenster Interessengruppen getroffen werden können, sondern vorrangig bestimmt sein sollten durch gesicherte Erkenntnisse wissenschaftlicher Forschungen, vollzog sich langsam, aber stetig mit der zunehmenden Bedeutung und Ausweitung der sozialwissenschaftlichen Forschung in den 70er Jahren. Verstärkt wurde dieser Prozess durch grundlegende gesellschaftspolitische Veränderungen, die sich unmittelbar auf die Familien auswirkten: Die Zunahme gelebter Familienformen und ihre unterschiedlichen Bedürfnisse im Alltag, die Wandlung des Rollenverständnisses zwischen den Geschlechtern, der Wunsch und die Forderung, Familie und Arbeitswelt vereinbaren zu können.

Familienpolitik war – und ist – gefordert, Antworten zu geben, die differenziert auf das weite Spektrum familienpolitischer Fragestellungen eingehen und dabei die große Diversität familiärer Lebensbedingungen berücksichtigen. Die Anerkennung wissenschaftlicher Forschung als notwendige Grundlage politischen Handelns und Voraussetzung für zielgerichtete Lösungen war ausschlaggebend für die Entscheidung, eine selbstständige Forschungseinrichtung in Bayern zu schaffen. Dabei galt es, die wissenschaftliche Unabhängigkeit des Instituts sicherzustellen und den Aufgabenkanon so zu gestalten, dass sowohl Grundlagenforschung als auch die wissenschaftliche Begleitung von familienbezogenen Modellmaßnahmen und insbesondere die Politikberatung gleichwertig Berücksichtigung fanden. In der Errichtungsverordnung vom 12.10.1993 ist die wissenschaftliche Unabhängigkeit ebenso wie die Aufgabenstellung des ifb verbindlich festgelegt.

Die Aufgabenstellung der Politikberatung umfasste von Anfang an ein weites Spektrum an Themenstellungen und Methoden. § 2 Nr. 2 Errichtungs-Verordnung ifb beschreibt eine der drei Forschungsaufgaben so: „Erforschung von familialen Entwicklungsverläufen, des Zusammenlebens der Generationen, der Veränderung von Familienstrukturen, des Erziehungsverhaltens und der Auswirkungen von Arbeitswelt und Medien auf die Familie.“

In all diesen Bereichen erwartet die Politik Beratung, Unterstützung, Bewertung und Überprüfung durch die Wissenschaft. So muss etwa auf die deutlich zugenommene Veröffentlichung von wissenschaftlichen Studien und Untersuchungen und die daraus oft schon mitgelieferte Forderung nach politischen Entscheidungen meist rasch reagiert werden. Ohne den fachwis-

senschaftlichen Hintergrund wäre eine seriöse inhaltliche und methodische Bewertung nicht möglich. Gesetzliche Änderungen oder auch neue gesetzliche Regelungen, die von Interessengruppen oder aus dem politischen Raum gefordert werden, müssen auf der Grundlage wissenschaftlicher Fakten in ihren Auswirkungen geprüft werden. Wenn Politik nicht nur über das reine Tagesgeschäft entscheiden will, muss sie auf verlässliche Daten zurückgreifen, die zukunftsorientierte Entscheidungen bestimmen. So war die Frage, warum Erziehungsgeld und Erziehungsurlaub nur in einem geringen Maß von Vätern und gut verdienenden Müttern in Anspruch genommen wurde, Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung, deren Ergebnisse mit entscheidend dazu führten, dass das Elterngeld als Lohnersatzleistung eingeführt wurde.

Angesichts der aus ihrem Dornröschenschlaf erwachten Familienbildung, die zwar schon seit Inkrafttreten des KHJG 1991 gesetzlich verankert ist, aber erst sehr allmählich als verbindliche Aufgabe der Jugendhilfe verstanden wurde, kommt der wissenschaftlichen Begleitung von familienbezogenen Modellmaßnahmen in diesem Bereich eine besondere Rolle zu. Ein guter Wille reicht nicht, um die Auswirkungen eines Konzeptes für ein besonderes Angebot der Familienbildung zu bewerten; auch für die Durchführung und Auswertung bedarf es wissenschaftlicher Begleitung. Eine Vielfalt landesweiter Modellprojekte wurde durch die Beratung und Begleitung des ifb erfolgreich durchgeführt und manche in der Fläche verankert: Konzeption und wissenschaftliche Begleitung der Familienstützpunkte, die die sehr unterschiedlichen Angebote für Familien in der Region bündeln und überschaubar machen sollen, das Hebammen-Projekt Maja, das als Fortbildungsmaßnahme für Hebammen bereits ganz frühzeitig die Vermittlung von Hilfestellungen für Eltern ermöglichen soll, Unterstützung von Alleinerziehenden, Beratung und Hilfe für ungewollt kinderlose Paare, Schulung von Familienpaten – alle diese Projekte der Familienbildung wurden und werden zum Teil noch vom ifb begleitet.

Der „Luxus“ eines eigenen Landesinstituts hat sich längst bezahlt gemacht, weil viele Aufgaben der Familienpolitik nur durch die zeitnahe, wissenschaftlich gesicherte Beratung, Unterstützung und Begleitung erfolgreich gestaltet werden konnten. Die Inanspruchnahme des ifb für politische Entscheidungsprozesse zeigt eindrucksvoll, wie selbstverständlich und unverzichtbar wissenschaftliche Politikberatung geworden ist.

2 Rückblick auf Gründung und Entwicklung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb)

von Prof. Dr. Dr. h.c. Laszlo A. Vaskovics

Vorbemerkung

Ich möchte zunächst die Umstände der ersten Stunde, also die Gründung des Instituts in Erinnerung rufen. Anschließend werde ich die 25-jährige Entwicklung des Instituts beschreiben, wobei ich verschiedene Entwicklungsphasen unter Berücksichtigung der wichtigsten strukturprägenden Ereignisse unterscheiden werde. Es folgt eine Darstellung der Leistungen des Instituts im Bereich der deutschen und europäischen Familienforschung, wobei ich einschränkend signalisieren muss, dass eine subjektive Wertung dabei nicht zu vermeiden ist.

2.1 Chronik des Instituts

2.1.1 Gründung des Instituts (1994)

Am 31.03.1992 beschloss die Bayerische Staatsregierung, den Verdichtungsraum München durch Verlagerung von Behörden und Institutionen zu entlasten und in diesem Zusammenhang das bisherige „Staatsinstitut für Frühpädagogik und Familienforschung (IFP) München“ aufzulösen und ein neues Konzept unter Berücksichtigung einer dezentralen Ansiedlung zu erstellen. Eine Auflösung des Staatsinstituts mit gleichzeitiger Neuordnung und Verlagerung der einzelnen Aufgabenbereiche erschien damals zweckmäßiger als eine Vollverlagerung.

Der Gründung des Instituts in Bamberg ging aber eine durchaus kontrovers geführte Diskussion im politischen Raum voraus. Folgende Punkte wurden vor der Entscheidung abgewogen:

- Soll man im Freistaat Bayern überhaupt ein eigenes Institut für Familienforschung gründen?
- Wenn ja, soll dieses Institut in München, in Würzburg oder in Bamberg angesiedelt werden?
- Und nachdem die Vorentscheidung für Bamberg gefallen war: Soll dieses Institut als eine dem Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit untergeordnete Behörde, als ein „An-Institut“ mit eigenem Status oder als eine zentrale Einrichtung der Universität Bamberg errichtet werden?
- Soll dieses Institut als eine wissenschaftlich unabhängig arbeitende Forschungseinrichtung etabliert werden, die der Grundlagenforschung genauso verpflichtet ist wie der angewandten Forschung und der Politikberatung?
- Die Frage, die sich damals zu der sensibelsten entwickelt hat: Soll man die dem Institut zugewiesenen und bereits früher im Institut für Frühpädagogik und Familienforschung (IFP) im Bereich der Familienforschung angesiedelten und besetzten Stellen nach der Maßgabe einer Behördenverlagerung nach Bamberg verlegen oder soll man eine Außenstelle des ifb in München mit den umzugsunwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern errichten?

Für seinen die bisherige Abteilung „Familienforschung“ des IFP umfassenden Zuständigkeitsbereich entwickelte das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit (StMAS) die Konzeption für die Errichtung eines eigenständigen wissenschaftlichen Instituts für *Familienforschung*, wobei die Standortfrage zunächst offen blieb. Die Universität Bamberg hatte Interesse an der Ansiedlung des neu zu gründenden Instituts in Bamberg und an einer Anbindung an die Universität Bamberg in Form eines „An-Instituts“. Die Universität Bamberg konnte dafür aufgrund intensiver Forschungstätigkeit mehrerer Lehrstühle und Professuren im Bereich der Familienforschung (insbes. Soziologie, Pädagogik, Psychologie und Bevölkerungswissenschaft) und dem bereits gut funktionierenden „Forschungsschwerpunkt Familienforschung“ sehr gute Voraussetzungen nachweisen. Eine entsprechende Konzeption wurde vom Bayerischen Ministerrat am 27.04.1993 gebilligt und damit konnten die notwendigen rechtlichen, fachlichen und organisatorischen Schritte unternommen werden, um ein neues Staatsinstitut für Familienforschung in Bamberg zu errichten. Rechtlich geschaffen wurde das Staatsinstitut für Familienforschung an der Otto-Friedrich Universität (ifb) mit der Verordnung über die Errichtung des Staatsinstituts für Familienforschung vom 12.10.1993, die am 01.11.1993 in Kraft trat. Die Errichtungsverordnung enthielt die rechtlichen Rahmenvorgaben für die Organisation und die Aufgaben des Instituts.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Staatsinstitut für Familienforschung und der Otto-Friedrich-Universität Bamberg wurde in einem Vertrag zwischen dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit und der Otto-Friedrich-Universität Bamberg vom 09.12.1993 geregelt. Gemäß dieser Vereinbarung werden die Kosten für die Errichtung und den laufenden Betrieb des ifb vom StMAS im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel getragen und durch eingeworbene Drittmittel finanziert. Die Universität sollte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Staatsinstituts die infrastrukturellen Einrichtungen der Universität zur Verfügung stellen (insbes. Rechenzentrum, Bibliothek etc.).

Dieser Vertrag gestaltete auch die enge Verbindung zwischen dem Staatsinstitut und der Universität Bamberg durch die Verzahnung in der Leitungsfunktion und der Mitgliedschaft von zwei Professorinnen bzw. Professoren der Otto-Friedrich-Universität im Institutsrat.

Den Antrag der Universität Bamberg, das „Staatsinstitut für Familienforschung an die Otto-Friedrich-Universität Bamberg“ gem. Art. 129 Abs. 5 Bayerisches Hochschulgesetz anzubinden, entschied das StMAS am 05.01.1994 positiv. Das ifb ist seitdem ein eigenständiges, wissenschaftlich unabhängiges Forschungsinstitut. Es ist sowohl eine nachgeordnete Behörde des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit als auch ein „An-Institut“ der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Zum 01.05.1994 wurden der Institutsleiter (Prof. Dr. Laszlo Vaskovics, Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie I) und der Institutsrat bestellt. Das ifb hatte zum Zeitpunkt seiner Gründung zwar seinen Sitz in Bamberg, aber zugleich eine zeitlich befristete Außenstelle in München. Das ifb war von Anfang an interdisziplinär ausgerichtet. Die fest angestellten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vertraten die Disziplinen Soziologie, Psychologie, Pädagogik und Ökonomie.

Gemäß der zum 01.05.1994 in Kraft getretenen Geschäftsordnung gehören zu den Hauptaufgaben des ifb die sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung, die angewandte praxisorientierte Forschung sowie die Politikberatung und wissenschaftliche Begleitung von Modellmaßnahmen. Themen sind dabei insbesondere die sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Lebensbedingungen von Familien, die Auswirkung der Arbeitswelt auf Familie und Elternschaft, der Wandel von Familienstrukturen und Muster der privaten Lebensführung. Die

Geschäftsordnung sah u.a. die jährliche Erstellung eines Forschungsprogramms vor. Die Arbeit des Instituts sollte durch einen *Institutsrat*, (bestehend aus der Institutsleitung, zwei Professorinnen bzw. Professoren der Universität Bamberg, einer Person aus der wissenschaftlichen Mitarbeiterschaft des Instituts und einer Person des StMAS), kontinuierlich begleitet werden. Die Festlegung des Jahresarbeitsprogramms obliegt laut Geschäftsordnung des Instituts dem *Institutsrat*. Durch die interdisziplinäre Zusammensetzung des Institutsrates soll die thematische und disziplinäre Öffnung der Forschungstätigkeit für alle relevanten Bereiche der Familienforschung gewährleistet werden. Dem Institutsrat oblag neben der Gestaltung des Jahresarbeitsprogramms auch die Beschlussfassung über die Drittmittelinwerbungen sowie Mitwirkung bei der Besetzung offener Stellen.

Vorschlagsberechtigt für Forschungsprojekte waren die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts und die Mitglieder des *Forschungsschwerpunktes Familienforschung* der Universität Bamberg und das StMAS. Mit dem *Forschungsschwerpunkt Familienforschung* der Universität Bamberg wurde eine besonders enge Forschungs Kooperation angestrebt. Ziel der Zusammenarbeit zwischen dem Staatsinstitut für Familienforschung und dem *Forschungsschwerpunkt Familienforschung* der Universität Bamberg war die Intensivierung der Familienforschung und die Verzahnung der Forschungstätigkeit des Instituts mit der interdisziplinären *universitären* Familienforschung. Dadurch sollte auch die direkte Einbindung der Forschungstätigkeit des Instituts in die akademische Lehre gewährleistet werden.

Nach der Geschäftsordnung gliederte sich das Institut in zwei *Arbeitsbereiche*:

- *Arbeitsbereich I*: „Empirische Sozialforschung“ (Grundlagenforschung); In diesem *Arbeitsbereich* sollen Projekte durchgeführt werden, die der Grundlagenforschung zuzurechnen sind. Die Grundlagenforschung am ifb sollte dazu dienen, das Wissen über die Entwicklungen und Strukturen von Familien zu erweitern. Darunter fällt die Überprüfung und Weiterentwicklung von Theorien, empirischen Methoden und Erhebungsinstrumenten.
- *Arbeitsbereich II*: „Programmentwicklung und Evaluierung von Modellmaßnahmen“ (Angewandte Forschung). Eng verzahnt mit der Grundlagenforschung sollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der angewandten Forschung umfangreiche Forschungsaufträge mit hohem Praxisbezug bearbeiten. In den Bereich der *angewandten Forschung* fallen Projekte der wissenschaftlichen Begleitforschung und die Evaluierung von Modellprojekten. Die Fragestellungen umfassen verschiedene Aspekte der familienbezogenen Politik und Effekte familienbezogener sozialer Dienste. Im Zuge dieser Projekte soll das ifb Leitfäden, Handreichungen und Broschüren für die Fachpraxis entwickeln.

Das Institut strebte satzungsgemäß von Anfang an auch eine enge *Forschungs Kooperation* und einen Austausch mit anderen universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen des In- und Auslandes an, die damals auf dem Gebiet der Familienforschung aktiv tätig waren. Die Zielsetzung dieser angestrebten Kooperation war eine gegenseitige Abstimmung von geplanten Forschungsvorhaben, ggf. Durchführung gemeinsamer Forschungsprojekte, Austausch von Forschungsergebnissen und -erfahrungen und Projektdaten sowie Durchführung gemeinsamer Tagungen und Symposien.

2.1.2 Aufbauphase 1994/95

Die personelle Aufbauarbeit des Instituts konnte 1995 abgeschlossen werden. In dieser Phase finanzierte das StMAS 12 Planstellen für wissenschaftliches Personal, davon ein Drittel in Teilzeit und 2,5 Mitarbeiterinnen waren im Sekretariat und der Verwaltung tätig. Das neu

gegründete Institut nahm seine Forschungstätigkeit am 01.05.1994 auf. Im Jahr 1994 wurden hauptsächlich vorbereitende Arbeiten für die künftigen Forschungsprojekte 1995/1996 geleistet. In diesem Jahr erfolgte die Gründung der institutseigenen Publikationsorgane „ifb-Forschungsberichte“ und „ifb-Materialien“. In den Forschungsberichten sollen hauptsächlich die Endergebnisse der durchgeführten Forschungsprojekte veröffentlicht werden. In den ifb-Materialien sollen vorwiegend die Zwischenergebnisse und Endergebnisse von kleineren, hauptsächlich praxisbezogenen Projekten veröffentlicht werden.

Das Institut sollte über die geleistete Arbeit in jährlich erscheinenden und allgemein zugänglichen „ifb-Jahresberichten“ Rechenschaft geben. Diese sollen einen Überblick über abgeschlossene, laufende und geplante Projekte sowie sonstige wissenschaftliche Aktivitäten des Instituts (Veröffentlichungen, Vorträge, Durchführung von und Teilnahme an Tagungen etc.) enthalten. Der erste Jahresbericht ist 1994 erschienen.

Das Institut hat im Jahr 1995 auch die Trägerschaft und Herausgabe der Zeitschrift für Familienforschung (ZfF), die bisher unter der Federführung der Abteilung für Familienforschung des zwischenzeitlich aufgelösten Staatsinstituts für Frühpädagogik und Familienforschung herausgegeben wurde, übernommen (s. Kap. 2.4.4) Im Jahr 1994 erschienen zwei Hefte und das erste Sonderheft. Im Sonderheft 1/1994 wurden die im Rahmen der Postersession der Europäischen Fachtagung für Familienforschung präsentierten Projekte veröffentlicht („Familie und Familienprobleme im Wandel“).

Das Institut war damit in eine Konsolidierungsphase eingetreten, in welcher – neben der Durchführung von Eigenprojekten und Projekten, die von Trägern des Staatsinstituts vorgeschlagen und gefördert wurden – hauptsächlich die Vorbereitung, Beantragung und Durchführung von durch Drittmittel geförderten Forschungsprojekten und damit die empirische Forschungstätigkeit insgesamt die erste Priorität der Institutsarbeit erhalten sollten.

In der Aufbauphase des Instituts wurden insgesamt 12 Forschungsprojekte durchgeführt.

2.1.3 Konsolidierungsphase (1995/96)

Das Jahr 1995 stand im Zeichen des organisatorischen Aufbaus und einer Konsolidierung der Forschungstätigkeit. In dieser Phase wurden 16 Einzelprojekte bearbeitet, die mehrheitlich in der Aufbauphase vorbereitet wurden. Neben der Durchführung von diesen inhaltlich sehr verschiedenen Einzelprojekten (s. Kap. 2.4.1) wurden zwecks inhaltlicher Fokussierung der künftigen Forschungsaktivitäten des Instituts für die kommenden 3-5 Jahre zwei Forschungsschwerpunkte eingerichtet: Forschungsschwerpunkt „Familien in Europa“ und Forschungsschwerpunkt „Männer in der Familie“. Ziel des Forschungsschwerpunktes „Familien in Europa“ war, zum Zweck der reanalytischen Auswertung vorhandener Daten aus international vergleichenden Studien (FSS, ISP, Eurobarometer) und repräsentativen deutschen Panelstudien (ALLBUS, Wohlfahrtsurvey, SOEP, Familiensurvey) im ifb zu sammeln und diese Daten für reanalytische Auswertungen vorzubereiten sowie diese zu bestimmten Themen vergleichend auszuwerten. In Anbetracht der schon damals vorhandenen und allgemein zugänglichen Datensätze repräsentativer Befragungen war es nicht mehr notwendig, immer eine eigene Primärerhebung durchzuführen, sondern Forschungsfragen konnten durch eine Reanalyse bereits vorhandener Datensätze beantwortet werden. Durch die EDV gestützte Erfassung von Umfragedaten konnten auch solche Projekte (auch zum europäischen Vergleich) herangezogen werden, die ursprünglich nicht mit diesem Ziel angelegt und durchgeführt worden waren. Der Forschungsschwerpunkt „Männer in der Familie“ war inhaltlich auf

den Wandel des Vaterbildes und der Vaterrolle im Verhältnis zur gewandelten Frauen- und Mutterrolle fokussiert. Gefragt wurde insbesondere nach der Beschaffenheit der damals viel diskutierten „neuen Vaterschaft“. Analysiert werden sollten vor allem die arbeitsmarktpolitischen Voraussetzungen für eine stärkere Einbindung der Väter in die Familienarbeit sowie die Frage, welche Möglichkeiten dem Staat dazu zur Verfügung stehen.

Für die Wahrnehmung übergreifender methodischer Aufgaben wurde nach Abschluss der Konsolidierungsphase eine Arbeitsgruppe „Datendokumentation“ ins Leben gerufen.

Eine wichtige Aufgabe in dieser Phase war der Aufbau der Institutsbibliothek. Diese wurde als eine mit der Universitätsbibliothek eng kooperierende familienwissenschaftliche Spezialbibliothek konzipiert, wo auch die sog. „graue Literatur“ zur Familienforschung gesammelt und bibliothekarisch erfasst wurde. Die Erschließung des Bibliotheksbestandes und die Erfassung selbständiger Publikationen (Aufsätze etc.) erfolgten durch ein spezialisiertes Literaturverwaltungsprogramm (auf der Basis von FAUST). In diesem Zeitraum wurden rund 1000 Titel aus der Bibliothek des ifb auf der Basis eines eigens entwickelten, den besonderen Erfordernissen der Familienforschung angepassten Thesaurus verschlagwortet.

Die EDV-Vernetzung des Institutes und die damit verbundenen Schulungen und Anpassungen (Adressverwaltung etc.) konnten im Jahr 1995 erfolgreich abgeschlossen werden. Insbesondere für Kommunikation und Datenaustausch mit anderen Forschungseinrichtungen im Bereich der Familienforschung des In- und Auslandes wurden damit wesentliche Voraussetzungen geschaffen. Das ifb war ab diesem Zeitpunkt zudem über einen Router und eine ISDN-Standleitung an das Rechenzentrum der Universität Bamberg angeschlossen und seit 1996 im Internet präsent. Aktuelle Informationen über die Aufgaben und Organisationsstruktur des Instituts, über Tagungen und Kongresse und über laufende Projekte – teils auch mehrsprachig – konnten ab diesem Zeitpunkt abgefragt und Publikationen des ifb online bestellt werden.

Eine wichtige Standardaufgabe war außerdem die Organisation und Durchführung von wissenschaftlichen Tagungen und Kongressen. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass das Institut gemeinsam mit dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) bereits im Juli 1995 ein wissenschaftliches Kolloquium zu aktuellen Fragen der Familienforschung durchgeführt hat.

Darüber hinaus wurden in dieser Phase die Voraussetzungen für eine eigenständige Buchreihe des Instituts geschaffen (im Westdeutschen Verlag, Opladen) sowie wichtige Vorarbeiten zur Überführung der institutseigenen „Zeitschrift für Familienforschung“ in eine Verlagszeitschrift abgeschlossen. Die bisher im Selbstherstellungsverfahren herausgebrachte institutseigene Zeitschrift sollte ab 1996 zwar weiterhin in der Trägerschaft und redaktionellen Betreuung des ifb erscheinen, aber – inhaltlich durch einen unabhängigen wissenschaftlichen Herausgeberkreis verantwortet – in einem Verlag.

Kooperationsbeziehungen wurden ab dieser Phase u.a. mit dem Deutschen Jugendinstitut in München, dem Forschungsinstitut Frau und Gesellschaft in Hannover, dem Forschungsschwerpunkt „Gesellschaft und Familie“ in Konstanz, mit der Familienwissenschaftliche Forschungsstelle des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg in Stuttgart, dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) in Wiesbaden und dem Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik in Bielefeld abgeschlossen. Wissenschaftliche Kooperationsbeziehungen mit anderen Einrichtungen der Familienforschung im Ausland wurden in dieser Phase u.a. mit dem International Centre for Family Studies (BICFS) in Bratislava und dem Social Research Information Center (TARKI) in Budapest praktiziert.

Eine besondere Herausforderung stellte in dieser Phase der Verbleib der Außenstelle in München und damit die Aufteilung des Instituts auf zwei Standorte dar. Damit waren u.a. erhebliche Anforderungen an die Kooperationsbereitschaft der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verbunden. Die vorgesehene Schließung der Außenstelle in München und die Verlagerung der Mitarbeiterschaft nach Bamberg konnte in der Aufbauphase noch nicht realisiert werden.

2.1.4 Forschungs- und Outputphase (ab 1996)

Über diese Phase wird im Kapitel 2.4 (Leistungen des Instituts) ausführlich berichtet. Nachfolgend werden die ergriffenen Maßnahmen nur zusammenfassend im Überblick dargestellt.

- Nach der Konsolidierungsphase wurden mehrere neue Forschungsschwerpunkte gebildet, in denen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Instituts über einen längeren Zeitraum hinweg arbeiteten. Als wichtigster Schwerpunkt hat sich die „Dauerbeobachtung“ der Familienverhältnisse in Bayern erwiesen, der in den Folgejahren als *„ifb-Familienreport Bayern“* kontinuierlich weitergeführt wurde. Das ifb hat sich in diesem Forschungsbereich die Untersuchung von Veränderungen der Familie in Bayern insbesondere unter Berücksichtigung der Zunahme von Formen des Zusammenlebens, des steigenden Alters beim Übergang zur Heirat und Elternschaft und der Veränderung von sozialen und ökonomischen Verhältnissen von Familien als Ziel gesetzt. Mit der kontinuierlichen Berichterstattung über die aktuelle Situation und die Entwicklung der Familie stellte und stellt das ifb für die Familien- und Sozialpolitik sowie die Administration (beispielsweise Sozial- und Jugendämter) eine unverzichtbare Basis für Entscheidungen und für die interessierte Öffentlichkeit eine wichtige Informationsquelle zur Verfügung.
- Nach Abschluss der Konsolidierungsphase wurden weitere Forschungsschwerpunkte eingerichtet und damit die Forschungstätigkeit des Instituts inhaltlich neu strukturiert. Ab 2004 befasst sich das ifb schwerpunktmäßig mit bestimmten Aspekten der *„Gewalt in der Familie“*. Zentrale Themen der Forschungsprojekte, die in diesem Bereich durchgeführt wurden, sind die Erfassung der Formen und Ausübung von Gewalt sowie Umgang mit Gewaltsituationen. Untersucht wird auch die Effektivität der neuen Gesetze zum zivilrechtlichen Schutz vor Gewalt und Nachstellungen sowie der Bedarf und die Akzeptanz spezifischer Beratungsangebote und die Voraussetzungen für eine qualifizierte Beratung zum Gewaltschutz. Im Jahr 2013 wurden die Forschungsschwerpunkte *„Familie und Generationenbeziehungen“* und *„Familiengründung“* gebildet. Das Altern in der Gesellschaft hat Auswirkungen auf viele Bereiche, auch auf die Familien. So kam verstärkt in den Blick, dass die Familie weiterhin Bestand hat, wenn die Kinder erwachsen und die Eltern älter sind. Das Konzept der familiären Generationenbeziehungen soll helfen, die enge Perspektive der Betrachtung von Haushalten zu vermeiden, und weitet den Blick auf häuslich geleistete Pflege, familiäre Kontakte und Hilfe- und Austauschbeziehungen zwischen den Familienmitgliedern auch dann, wenn kein gemeinsamer Haushalt mehr besteht. Diese inhaltlichen Ziele wurden im Forschungsschwerpunkt *„Familie und Generationen“* verfolgt.
- Derzeit werden neben dem Schwerpunkt *„Familienberichterstattung“* folgende Forschungsschwerpunkte (nun als Forschungsbereiche bezeichnet) bearbeitet: *„Familienbildung“*, *„Familiengründung“*, *„Vielfalt und Dynamik von Familie“* sowie *„Arbeitsteilung in der Familie“*. Der Schwerpunkt/Forschungsbereich *„Familienbildung“* soll dazu beitragen, dass Familien bei der Erfüllung ihrer Aufgaben möglichst passgenaue und bedarfsgerechte Unterstützung erhalten. Das ifb unterstützt dabei die Bestrebungen des StMAS zur strukturellen Weiterentwicklung von innovativen Formen der Familienbildung vor allem durch wissenschaftliche Begleitung von Modellprojekten, Bereitstellung von Arbeits-

hilfen und Durchführung von Fachveranstaltungen zur Familienbildung. Derzeit beschäftigt sich das ifb mit einer in der heutigen Zeit sehr bedeutsamen Zielgruppe der Familienbildung: mit geflüchteten Familien. Hierzu hat das Institut den Fortbildungsbedarf von Fachkräften aus diesem Bereich erhoben und führte in den Jahren 2016 und 2017 mehrere Fachtagungen zur Fortbildung durch. Aktuell wird eine Handreichung zu diesem Thema für Fachkräfte der Familienbildung erarbeitet.

- Angesichts dauerhaft niedriger Geburtenraten in Deutschland und deren Konsequenzen sind Fertilitätsentscheidungen gesellschaftlich höchst relevant. Im Forschungsbereich „Familiengründung“ geht es hauptsächlich um die Untersuchung der Lebenssituation von betroffenen Frauen und Männern mit unerfülltem Kinderwunsch sowie deren Informations- und Unterstützungsbedarf. Darüber hinaus wurden in den letzten Jahren Evaluationsinstrumente entwickelt, die zur Qualitätssicherung der bestehenden Beratungsangebote bei Kinderwunsch beitragen und den Aufbau bedarfsgerechter Unterstützungsangebote begleiten.
- Im Forschungsbereich „*Vielfalt und Dynamik von Familie*“ werden insbesondere Familien mit multipler Elternschaft untersucht, bei denen soziale, biologische und genetische Elternschaft nicht identisch sind (z.B. Stieffamilien, gleichgeschlechtliche Familien oder Frauen und Männer, die mit Hilfe reproduktionsmedizinischer Maßnahmen Eltern geworden sind). Untersucht werden aus einer Lebensverlaufsperspektive typische familiäre Übergänge (z.B. der Übergang zur Elternschaft oder Trennungen und Scheidungen).
- Im Forschungsbereich „*Arbeitsteilung in der Familie*“ werden ältere Paare in späteren Phasen des Lebenslaufs, die unbezahlte Arbeit aufteilen, untersucht. Ein besonderer Fokus liegt dabei u.a. auf dem Einfluss der Verrentung und der Gesundheit.
- Die Beobachtung von Paaren, welche nach erfolgreicher Inanspruchnahme reproduktionsmedizinischer Unterstützung ein Kind bekommen haben, stellt einen weiteren Forschungsschwerpunkt für die nächsten Jahre dar. Es wird untersucht, welche besonderen Herausforderungen sich für diese Familien stellen, welche Rolle die Zeugungsgeschichte des Kindes im weiteren Familienverlauf spielt und welche Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten zwischen bereits etablierten und neuen Familienformen bestehen.
- Nach der Aufbau- und Konsolidierungsphase lag der Schwerpunkt der Forschungstätigkeit neben der Durchführung von Auftrags- und institutseigenen Einzelprojekten hauptsächlich in der Vorbereitung, Beantragung und Durchführung drittmittelgeförderter Forschungsprojekte. Anträge wurden an die DFG, die Volkswagen-Stiftung und das Bundesministerium für Familie und Senioren, Frauen und Jugend, das Bundesministerium der Justiz, das Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherheit und an die Europäische Kommission gestellt.

Darüber hinaus:

- Die kontinuierliche Publizierung der erzielten Forschungsergebnisse in den institutseigenen Publikationsorganen (ifb-Forschungsberichte, ifb-Forschungsmaterialien, ifb-Jahresberichte und ifb-Familienreport), aber auch in Fachzeitschriften, Readern und Büchern wurde begonnen (s. Kap. 2.4.5).
- Ein ungelöstes Problem blieb in der Konsolidierungsphase die räumliche Unterbringung des Instituts (denn sie befand sich nach wie vor in provisorisch angemieteten Räumen in standortmäßig ungünstiger Randlage der Stadt) und die räumliche Trennung der beiden Teile des Instituts (Hauptstelle in Bamberg, Außenstelle in München). Die Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts war lange auch durch die räumliche Trennung erheblich dezimiert. Unter Berücksichtigung der wachsenden Zahl an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und des zukünftigen Raumbedarfs musste dringend eine andere Lösung für

die künftige räumliche Unterbringung des Instituts gefunden werden. Die neuen Räume des Instituts am Heinrichsdamm 4 wurden Mitte 1998 bezogen und am 21. Oktober 1998 im Rahmen des „Tag der offenen Tür“ einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt.

- Durch den Umzug wurden die erforderlichen räumlichen Voraussetzungen für die geografische Zusammenführung des Instituts geschaffen. Somit kam es auch zur Auflösung der Außenstelle in München. Mit der angestrebten Auflösung der Außenstelle musste das Institut leider eine Reduzierung des Personalbestandes verkraften: die Planstellen, die bis dahin durch die in der Außenstelle des Instituts tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besetzt waren, wurden in das ifb zurückverlagert bzw. zwei hochwertige Stellen vorübergehend dem StMAS zugewiesen und die Stelleninhaberinnen bzw. Stelleninhaber dort zur Dienstleistung verpflichtet. Daran hat sich bis zum heutigen Tag nichts geändert. Nachdem die Außenstelle des Instituts aufgelöst worden war, veränderte sich auch die Organisationsstruktur. Die frühere Binnendifferenzierung wurde aufgehoben, so dass das ifb nun eine Einheit bildete, an deren Spitze die Institutsleitung stand. An die Stelle der beiden Abteilungsleiter trat eine stellvertretende Leitung.

2.2 Leitung des Instituts

Mit der Errichtungsverordnung vom 01.11.1993 wurde vereinbart, dass die/der jeweilige(r) Leiterin/Leiter des ifb ein(e) Professor(in) der Universität Bamberg sein soll. Dadurch sollte über die fachliche Verzahnung und institutionelle Kooperation hinaus eine langfristige und stabile personelle Anbindung des Instituts an der Universität Bamberg gewährleistet werden. Die Amtszeit des/der Leiter(in) wurde auf 5 Jahre begrenzt mit der Möglichkeit einer einmaligen Verlängerung. Leiter/Leiterin des ifb war/ist: Prof. Dr. Dr. h.c. Laszlo A. Vaskovics (1994-2003), Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Peter Blossfeld (2003-2012), Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfli (seit 2012). Stellvertretende Leiter(in): Dr. Marina Rupp (2002-2017), Dipl.-Soz. Harald Rost (seit 2017).

2.3 Das Institut als Arbeitgeber

2.3.1 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Planstellen

Das Institut verfügte zur Zeit der Gründung über 12 durch das Ministerium finanzierte wissenschaftlichen Planstellen (davon waren 2,5 bis 1997 in der Außenstelle München angesiedelt) und 3 nichtwissenschaftliche Planstellen. Einige der Planstellen wurden in den nachfolgenden Jahren in Halbtagsstellen geteilt. Im Laufe der vergangenen 25 Jahre wurden 44 in der sozialwissenschaftlichen, psychologischen und pädagogischen Familienforschung ausgewiesenen Planstellen-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter in Voll- oder Teilzeit eingestellt und kürzer oder länger beschäftigt.

Derzeit verfügt das ifb über 7,5 Planstellen für wissenschaftliches Personal, die von 11 wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, davon 2 in Vollzeit und 9 in Teilzeit, besetzt sind. Durch die Einwerbung von Projektmitteln konnten 3 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und 2 wissenschaftliche Mitarbeiter angestellt werden. Jeweils 2 Mitarbeiterinnen sind in Sekretariat und Verwaltung tätig.

Drittmittelmitarbeiter

Seit Gründung des Instituts wurden Drittmittel in der Höhe von 2.277.800 Euro eingeworben. Aus den Drittmitteln wurden im Institut im Laufe der vergangenen 25 Jahre insgesamt 106 Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter mit Zeitverträgen beschäftigt. Das ifb war somit im Laufe der vergangenen 25 Jahre Arbeitgeber für insgesamt 150 Familienforscherinnen und Familienforscher und Verwaltungs- und Sekretariatsangestellte. In Anbetracht der aktuellen Diskussion ist hervorzuheben, dass der Anteil der beschäftigten Mitarbeiterinnen über 25 Jahren hinweg durchschnittlich mehr als 50% betrug (derzeit 9 Mitarbeiterinnen von 13 Beschäftigten).

2.3.2 Studentische Hilfskräfte und Praktikantinnen/Praktikanten

Teils aus institutseigenen Mitteln, aber hauptsächlich aus den eingeworbenen Drittmitteln wurden seit 2008 insgesamt 96 studentische Hilfskräfte beschäftigt (für die vorangehenden Jahre gibt es keine genaue Informationen, ich schätze die Zahl der seit Gründung des Instituts bis 2018 beschäftigten studentischen Hilfskräfte auf insgesamt rund 160). Besonders hervorzuheben ist, dass das Institut in dieser Form einen wesentlichen Beitrag zur praxisbezogenen Ausbildung der Studierenden (der Soziologie, Psychologie, Bevölkerungswissenschaft wie auch Pädagogik) an der Universität Bamberg geleistet hat und leistet. Die beschäftigten studentische Hilfskräfte bekommen eine ausgezeichnete Möglichkeit, an empirischen Forschungsprojekten mitzuarbeiten, ihre im Studium gewonnenen methodischen und inhaltlichen Kenntnisse unter den Bedingungen realer Forschung anzuwenden, einzuüben und unter Anleitung qualifizierter Projektleitungen und/oder einer wissenschaftlichen Projektmitarbeiterin bzw. eines wissenschaftlichen Projektmitarbeiters weiterzuentwickeln. Das Institut bietet seit ca. 10 Jahren auch Praktikumsstellen für Studierende der Universität Bamberg an. Seitdem haben 34 Studierende ihr Praktikum im ifb absolviert.

Zwischenresümee: Das ifb als Arbeitsgeber stellt für viele Studierende die Möglichkeit dar, schon während des Studiums wertvolle Forschungserfahrungen und empirische Kenntnisse zu erwerben, die sie befähigen, nach Abschluss des Studiums einen qualifizierten Beruf in der Wissenschaft und/oder Praxis zu finden. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einer bereits abgeschlossenen Hochschulbildung ist das Institut als Forschungsstätte eine geschätzte Möglichkeit, nach dem Studium eine eigenständige und eigenverantwortete Forschungstätigkeit im Bereich der Familienforschung auszuüben, über ihre Forschungsergebnisse zu berichten und in wissenschaftlichen Publikationsorganen zu veröffentlichen, die sich oft als wichtige fachliche Qualifikation für die weitere Berufslaufbahn darstellen können. Das Institut nimmt auf diese Weise eine wichtige Brückenfunktion zwischen Universität, beruflicher Praxis und familienpolitisch relevanten Forschungs- und Anwendungsfeldern wahr.

2.4 Leistungen des Instituts im Überblick (1994-2018)

2.4.1 Forschungstätigkeit/Abgeschlossene Forschungsprojekte

Im Laufe der vergangenen 25 Jahre wurden insgesamt 96 Forschungsprojekte abgeschlossen, davon ca. ein Drittel Drittmittelprojekte, der Rest Auftrags- und institutseigene Forschungsprojekte. Es ist hier nicht möglich, diese einzeln zu beschreiben, doch um die Themenvielfalt dieser Projekte zumindest beispielhaft illustrieren zu können, werden sie nachfolgend stichwortartig angedeutet.

Zum Themenbereich *Elternschafts- und Familienformen*:

- Alleinerziehen – Vielfalt und Dynamik einer Lebensform
- Living apart together: Motive und Kontexte einer modernen Lebensform
- Kinderreiche Familien (Bestandsaufnahme)
- Fragmentierung der Elternschaft

Zum Themenbereich *Familiengestaltung*:

- Bedeutung verschiedener Familienformen für die Familienmitglieder und Konsequenzen für die eigene Familiengestaltung
- Lebensstile in der Familie
- Familienskripts: Bedeutung verschiedener Familienformen für die Familienmitglieder und Konsequenzen für die eigene Familiengestaltung
- Zwischen Wunsch und Wirklichkeit: Der Alltag erwerbsorientierter Paare nach dem Übergang zur Elternschaft
- Familienformen und Familienleben nach Trennung und Scheidung
- Familienleben nach erfolgreicher Inanspruchnahme von reproduktionsmedizinischen Maßnahmen
- Bedarfe von Familien nach Familiengründung mit reproduktionsmedizinischer Assistenz
- Gesundheitliche und psychosoziale Aspekte der Entwicklung von Eltern und Kindern

Zum Themenbereich *Partnerschaftliche und Familiäre Entwicklungsverläufe*:

- Familiäre Entwicklungsverläufe: Empty Nest
- Partnerschaftsverläufe: Trennung und Scheidung von verheirateten und unverheirateten Paaren im Vergleich
- Älterwerden als Single
- Bamberger Ehepaar-Panel
- Beziehungsverläufe in West- und Ostdeutschland – Stabilität und Übergänge

Zum Themenbereich *Geschlechtsspezifische Rollenteilung in der Familie*:

- Männer in der Familie
- Familiäre Arbeitsteilung in den Ländern der Europäischen Union. Länderstudie Deutschland
- Familienbilder, Einstellungen zur Berufstätigkeit und weibliche Erwerbsbeteiligung
- Innerfamiliäre Arbeitsteilung als Prozess
- Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung bei älteren Paaren
- Wandel der Geschlechterrollen – Auswertung von ISSP-Daten
- Entscheidungsfaktoren der Hausarbeitsteilung

Zum Themenbereich *Vereinbarkeit von Familie und Beruf*:

- Vereinbarkeit von Beruf und Familie im europäischen Vergleich
- Veränderungen bei der Berufsrückkehr von Müttern

Zum Themenbereich *Zeitverwendung in der Familie*:

- Zeitverwendung junger Ehepaare
- Ihre Zeit – Seine Zeit. Eine Auswertung von Zeitbudgetdaten zur Aufteilung bezahlter und unbezahlter Arbeit in Paaren
- Bildung, Familie und die Zeit für Kinder

Zum Themenbereich *Wertschätzung von Ehe und Familie*:

- Wertschätzung der Aufgaben und Leistungen von Familie

Zum Themenbereich *Familiäre Problemlösungsstrategien*:

- Erfolgreich Alltag bewältigen – Problemlösungen in Familien
- Wohnungszuweisung bei Getrenntleben nach § 1361b BGB

- Was bedingt den Erfolg einer Partnerschaft: Werte und Bewertungen im europäischen Vergleich
- Familie und Sucht
- Familie, Arbeit und Alkohol

Zum Themenbereich *Familiale/verwandschaftliche (Transfer-)Leistungen:*

- Wenn Großeltern (v)erziehen
- Intergenerative Transferbeziehungen in der Postadoleszenz
- Einfluss der Familie auf die Geschlechtsrollenentwicklung
- Angehörige chronisch kranker Menschen – Darstellung der Situation am Beispiel Multiple Sklerose

Zum Themenbereich *Auflösung von Familien:*

- Familienformen und Familienleben nach der Trennung und Scheidung

Zum Themenbereich *Soziale Lage von Familien:*

- Familienrisikoausgleich: Zusatzrisiken von Familien gegenüber Kinderlosen, Maßnahmen zu Prävention und Kompensation
- Worin unterscheidet sich die Lebenssituation von Alleinerziehenden von der Lebenssituation der Elternfamilie?
- Auswertung des Niedrigeinkommens-Panels (NIEP) im Hinblick auf eine mehrdimensionale Analyse von Armut
- Familienbezogenes Einkommensmonitoring
- flexCAREER – Flexibilitätsformen in der späten Erwerbskarriere und beim Übergang in die Rente – Ein internationaler Vergleich zum Wandel sozialer Ungleichheitsmuster
- Analysen zu Mindestsicherungsleistungen nach SGB II und Armutsgefährdung

Zum Themenbereich *Kontextbedingungen des familialen Wandels und Familiengestaltung:*

- Familienstruktur und ethnische Identität
- Familie und Migration
- Berufliche Mobilität und Lebensform
- Familienfreundliche Hochschule
- Familiengerechte Universität
- Der Einfluss sozialer Netzwerke auf Fertilität

Zum Themenbereich *Lebenslage von Kindern:*

- Kinder im Frauenhaus
- Lebenslage nichtehelicher Kinder
- Einzelkinder und ihre Familien
- Lebenslage von Kindern aus geschiedenen Ehen
- Pflege- und Adoptivkinder in Heimen
- Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften

Zum Themenbereich *Familienpolitische Maßnahmen – Evaluierung:*

- Väter und Erziehungsurlaub
- Situation der Familienpflege in Bayern
- Elternbriefe als Medium integrierter Familienarbeit. Ihr Einsatz und ihre Wirkung im Rahmen des § 16 KJH
- Hilfen für Kinder und Jugendliche mit behinderten Geschwistern
- Bestandsaufnahme der familienbezogenen Bildungsarbeit nach § 16 SGB VIII
- Weiterbildungsprogramm für Führungskräfte zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit“
- Modellvorhaben zur Familienbildung: Praktische Erprobung eines Familienbildungskonzeptes
- Das Ehrenamt im Umfeld der Familie
- Modellvorhaben zur Familienbildung – Praktische Erprobung eines Familienbildungskonzeptes

- Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag
- Alleinerziehende in der psychosozialen Praxis – Ein Leitfaden für Beraterinnen und Berater
- Häusliche Pflege
- Prävention und Intervention bei vermeidbaren Heimunterbringungen von Pflege- und Adoptivkindern
- Neue Medien als Herausforderung – Veränderte Perspektiven der Familienbildung und der Elternarbeit
- Elternbefragung zum Thema Familienbildung – Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag
- Innovative Ansätze in der Eltern- und Familienbildung. Dokumentation von Modellprojekten in Bayern
- Leitfaden für niederschwellige Familienbildung
- Evaluation des Gewaltschutzgesetzes
- Wege aus der häuslichen Gewalt – Beratung zur Flankierung des Gewaltschutzgesetzes
- Elternbefragung zur Familienbildung
- Institutionalisierte Angebote für Familien mit Schreibabys in Bayern – eine Bestandsaufnahme
- Anonyme Geburt – Das MOSES-Projekt in Bayern
- Familienbilder, Einstellungen zur Berufstätigkeit und weibliche Erwerbsbeteiligung
- Wirksamkeit der CD-ROM „Freiheit in Grenzen“ zur Stärkung von Elternkompetenzen – eine kontrollierte Vergleichsstudie

Im Laufe der letzten Jahre:

- Bayerisches Landeserziehungsgeld – Bewertung und Wünsche
- Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik – wissenschaftliche Begleitung eines Modellprojektes in Mittelfranken
- Modellprojekt „Unter anderen Umständen schwanger“
- Anforderungen an zukünftige Unterstützungsnetzwerke für ein selbstbestimmtes Leben im Alter
- Bedeutung und Entwicklung der Generationenarbeit in Bayern
- Förderprogramm zur strukturellen Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung und Familienstützpunkte: Unterstützung der Umsetzung
- Evaluation der psychosozialen Kinderwunschberatung
- Familien(er)leben nach Inanspruchnahme reproduktionsmedizinischer Behandlung
- Gesamtkonzept zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern
- Geflüchtete Familien in der Familienbildung – Chancen und Bedarfe

Zwischenresümee: Die durchgeführten Forschungsprojekte des ifb sind inhaltlich so vielfältig wie das Familienleben und die Familie selbst: Sie reichen von der vorgeburtlichen Familienphase bis zur Lebenssituation und -gestaltung im Alter, von der Kinderlosigkeit bis zu großen Familien, von den verschiedenen Lebensformen der Familie, Partnerschafts- und Familiengestaltung im Lebensverlauf bis zu den unterschiedlichen Mustern des Zusammenlebens in der Familie sowie Solidarbeziehungen der Familienmitglieder nach der haushaltsmäßigen Trennung. Die Forschungsfragen haben sich im Laufe der Jahrzehnte verändert. Manche haben ihre Aktualität verloren, andere sind neu entstanden. Sowohl die Themenvielfalt als auch die Veränderung der zeitlichen Aktualität der Forschungsfragen bringt eine gewisse Gefahr der „Verzettelung“ der Forschungstätigkeit und Zunahme der „Ad-hoc“-Projekte. Umso wichtiger ist, dass das Institut dieser Gefahr durch die Errichtung von Forschungsschwerpunkten/Forschungsbereichen gegengesteuert hat, die dem Institut in längerfristiger Perspektive ein unverwechselbares Forschungsprofil verleihen.

2.4.2 Wissenschaftlicher Austausch

Organisation von Tagungen und Kongressen

Das ifb hat im Laufe der vergangenen 25 Jahre 62 Kongresse, Fachtagungen, Symposien, Workshops und Weiterbildungsseminare (mit)organisiert und unter Beteiligung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Familienpolitikerinnen und Familienpolitikern sowie von Vertretern von Interessenverbänden und diversen Fachgruppen durchgeführt. Nachfolgend soll an Hand ausgewählter Beispiele die inhaltliche Vielfalt dieser Veranstaltungen (chronologisch angeordnet) illustriert werden.

Bereits während der Aufbau- und Konsolidierungsphase fanden zwei gemeinsam mit dem Österreichischen Institut für Familienforschung organisierte große internationale Fachkongresse in Bamberg statt: „Familienleitbilder und Familienrealität im Wandel“ und „Neubewertung der Familienarbeit in der Sozialpolitik – Probleme und Perspektiven“. Der 3. Europäische Fachkongress „Vielfalt der europäischen Familie“ fand 2008 in Wien und der 4. Europäische Fachkongress Familienforschung „Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft“ fand 2013 in Bamberg statt.

Im Zeitraum von 1999-2000 fanden u.a. Veranstaltungen zu folgenden Themen statt:

- Lebens- und Familienformen – Tatsachen und Normen (Wien)
- Gewalt in der Familie und gesellschaftlicher Handlungsbedarf (Bamberg)
- Hilfen für Kinder und Jugendliche mit behinderten Geschwistern (Bamberg)
- Expertentagung: „Älterwerden als Single“ (Bamberg)
- Fachtagung „Alleinerziehen – Vielfalt und Dynamik einer Lebensform (Bamberg)
- Wenn Familien Hilfe brauchen – Tagung zur Situation der Familienpflege in Bayern (Nürnberg).

Ab 2001 hat das Institut insgesamt 44 Tagungen und Kongresse veranstaltet. Dazu einige Beispiele:

- Niederschwellige Angebote der Familienbildung (Nürnberg)
- Globalisierung und Veränderung von Lebensverläufen (Nürnberg)
- Anforderungen an eine gelingende Beratung bei Pränataldiagnostik – Ergebnispräsentation der wissenschaftlichen Begleitforschung und interdisziplinären Erfahrung (Nürnberg)
- Moderne Eltern- und Familienbildung – innovativ und nachhaltig
- Im Rahmen des EU-Projektes „Familyplatform für Familienforschung und Familienpolitik zur Entwicklung einer Forschungsagenda für Europa/Research issues for family research and key policy questions in Europe“: Durchführung des Projektmeetings in Bamberg und Planung der Final Conference in Brüssel/Belgien
- Pluralisierung der Elternschaft und Kindschaft. Dialog von Familienrecht, -soziologie und -psychologie

Fachveranstaltungen:

- Familienbildung in Landkreisen (Nürnberg)
- Besonderheiten im Umgang mit Frauen und Männern mit unerfülltem Kinderwunsch (Amberg)
- Medizinische und psychologische Perspektiven im Kontext der Kinderwunschbehandlung (Ärztfortbildung/Amberg)
- Kindergrundsicherung (Nürnberg)
- Workshop zum Abschluss des Modellprojekts „Familienstützpunkte“ (Nürnberg)
- Beratung bei Kinderwunsch – eine interdisziplinäre Herausforderung (Nürnberg)

Fortbildungstag für Fachkräfte der Familienbildung:

- Familienbildung im Aufbruch. Impulse und Ideen für die gelingende Arbeit vor Ort (Nürnberg)
- Familienforschung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik“ (Bamberg).

Durchführung von familienwissenschaftlichen Forschungskolloquien

Seit 2000 fanden im ifb interdisziplinäre familienwissenschaftliche Kolloquien statt, zu denen Expertinnen und Experten des In- und Auslandes als Referentinnen und Referenten eingeladen wurden. Im Zeitraum von 2000-2013 haben Forschungskolloquien nur sporadisch stattgefunden, von da an aber regelmäßig und in den letzten Jahren (fast) monatlich. Das ifb-Forschungskolloquium war hauptsächlich als ein Angebot für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts konzipiert, aber es ist offen für alle, an Familienfragen interessierten, Universitätsangehörige. Seit mehreren Jahren entwickelt sich das Forschungskolloquium als eine akademische, interdisziplinär gestaltete Plattform für Forscherinnen und Forscher, die im Themenbereich „Familie“ arbeiten. Bisher wurden rund 60 Forschungskolloquien durchgeführt. Vorzugsweise wurden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Fachdisziplinen der Familienforschung als Referentinnen und Referenten eingeladen, die über ihre eigenen aktuellen, empirischen Forschungsergebnisse berichteten.

Zur Illustration der Vielfalt der behandelten Themen seien hier einige Beispiele aus dem Programm der letzten 5 Jahre angeführt:

- Das Elterngeld als familienpolitischer Paradigmenwechsel: Ziele, Diskurse und Wirkungen
- Enkelkinderbetreuung im internationalen Vergleich
- Familienentwicklung im Pairfam-Panel
- Der Einfluss der Rolle der Mutter auf das Kohabitations- und Heiratsverhalten der Tochter
- Erwerbsunsicherheiten und Übergang zur Elternschaft in Deutschland und Großbritannien
- Umgang der Familie mit Sucht der Kinder
- Karriereverläufe von Informatikerinnen und Informatikern nach der Familiengründungsphase
- Geschlechtsspezifische Aufteilung der Hausarbeit
- Die Bedeutung des Berufes für die Dauer familienbedingter Erwerbsunterbrechungen
- Veränderung der Geschlechterrollen im Partnerschaftsverlauf
- Verständnis der Abgrenzung zwischen Staat und Familie bei Flüchtlingen
- Familienleitbilder
- Die Integration geflüchteter Familien in Deutschland und Europa
- Pfade in den Tod und das Wohlbefinden erwachsener Kinder nach dem Tod des ersten Elternteils
- Soziale Netzwerke und Familiengründung
- Kinderlosigkeit und Kinderreichtum
- Partnersuche: Gleich und gleich gesellt sich gern?
- Unterschiede in Einstellungen zu Familie und Geschlechterrollen zwischen jungen Partnern
- Subjektives Wohlbefinden von alleinstehenden Müttern in Deutschland und Europa
- Adoptivfamilien mit Kindern aus dem Ausland
- Analysen zum familiären Rollenverständnis und Verständnis der Abgrenzung Staat – Familie in Nordafrika und dem Nahen Osten
- Materielle Armut und Familie
- Familienpolitische Reformen in Deutschland und Frankreich: Gemeinsamkeiten und Unterschiede
- Gründe für ungewollte und gewollte Kinderlosigkeit und gesellschaftliche Akzeptanz
- The transition to parenthood and division of parental leave in opposite-sex and female same-sex couples in Sweden
- Freiwillig Single? Häufigkeit und Stabilität von Selbstdefinitionen von Singles
- Inter- und intragenerationale Beziehungen in Deutschland
- Determinanten der Realisierung von Fertilitätsintentionen
- Family, firms, and fertility: A study of network effects
- Ehe und Vermögensvorteile: geschlechtsspezifische Unterschiede

- Was kann die regionale Perspektive zum Verständnis von Fertilitätsentwicklungen beitragen?
- Die Auswirkungen mobiler Informations- und Kommunikationstechnologien auf die Work-Life-Balance

Kooperationen und Vernetzung

Das ifb kooperiert seit seiner Gründung in verschiedener Weise mit anderen universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen des In- und Auslandes, die im Bereich der Familienforschung tätig sind. Die Zusammenarbeit erstreckte sich auf gemeinsam durchgeführte Forschungsprojekte, Erfahrungsaustausch, Austausch von empirischen Ergebnissen, der Teilnahme an Tagungen der jeweils anderen Einrichtungen sowie auf die gemeinsame Anfertigung von Expertisen. Es wurden auch einige gemeinsame Projektanträge zur Drittmittelförderung ausgearbeitet und eingereicht. Besonders intensiv war die Zusammenarbeit in der Ausbau- und Konsolidierungsphase mit Lehrstühlen, Professuren, Forschungseinrichtungen und Forschungsschwerpunkten der Universität Bamberg. Aber auch mit einigen Forschungseinrichtungen der Universität bestanden Kooperationen: insbesondere mit der Sozialwissenschaftlichen Forschungsstelle, mit den Mitgliedern des Forschungsschwerpunktes Familienforschung, später mit dem Centrum für empirische Studien, mit dem Globallife-Projekt „Life Courses in the Globalization Process“ und mit der Interdisziplinären Forschergruppe „Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Formation von Selektionsentscheidungen im Vor- und Grundschulalter“ und neuerdings Kooperation mit dem Forschungsdatenzentrum des Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe.

Die Forschungsk Kooperation und andere Formen der Zusammenarbeit erstreckten sich immer mehr auch auf andere deutsche und ausländische Forschungseinrichtungen sowie auf einzelne Professorinnen und Professoren deutscher und ausländischer Universitäten.

Engere, meist zeitlich befristete (projektbezogene) Kooperationsbeziehungen bestanden im Laufe der vergangenen 25 Jahre zu 43 universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Bereich der sozialwissenschaftlichen, psychologischen und demographischen Familienforschung (davon 24 im Ausland). In Deutschland u.a. mit:

- dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Wiesbaden)
- dem Deutschen Jugendinstitut e.V. (München)
- dem Max-Planck-Institut für demografische Forschung (Rostock)
- der Familienwissenschaftlichen Forschungsstelle des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg
- dem Staatsinstitut für Frühpädagogik (München)
- sowie dem Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

Im Laufe der letzten 10 Jahre entstanden neue Kooperationsbeziehungen, so mit

- der Deutschen Gesellschaft für Kinderwunschberatung
- dem Institut für medizinische Psychologie (Universität Heidelberg)
- der Frauenklinik des Universitätsklinikums Erlangen
- dem Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin der Charité Universitätsmedizin (Berlin)
- und dem Institut für medizinische Psychologie (Heidelberg)

Im Ausland:

- Österreichisches Institut für Familienforschung (Wien)
- Institute for the Study of Children, Families and Social Issues (University of London)
- The Institute for Economic Research (Ljubljana/Slowenien)
- Social Research Centre/TARKI (Budapest)

- Demographic Research Institut, Central Statistical Office (Budapest)
- Bratislava International Centre For Family Studie (BICFS)
- School of Social Studies der Universität Brunn
- Institute for Social Research(Oslo/Norwegen)
- Netherlands Interdisciplinary Demographic Institute (NIDI)
- The Netherlands Youth Institute (Utrecht/Niederlande)
- Institute of Statistics and Demography (Polen)
- Family Research Center der University of Jyväskylä (Finnland)
- Forum delle Associazioni Familiari FDAF (Rom/Italien)
- Estonian Institute for Population Studies (Tallinn/Estland)

Außerdem bestanden Kooperationen zu rund 50 einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des In- und Auslandes, die im Bereich der Familienforschung aktuell tätig sind. Das ifb ist seit Kurzem eingebunden in das internationale Forschungsnetzwerk transPARENT, bei dem die Übergänge von Paaren zur Elternschaft in 9 Ländern miteinander verglichen werden.

Das ifb auf Twitter

Das ifb ist neuerdings auch in der Social-Media-Welt vertreten. Seit Oktober 2017 informiert das Institut über seinen Twitter-Account regelmäßig über Veranstaltungen und laufende Forschungsprojekte, Forschungsergebnisse, Forschungsschwerpunkte und Veröffentlichungen im Bereich der Familienforschung. Hierdurch bieten sich neue Möglichkeiten für die Teilnahme an einem wissenschaftlichen Diskurs. Diese Art der Kommunikation ermöglicht den Mitgliedern des Instituts einen zeitnahen Austausch mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des In- und Auslandes.

2.4.3 Sonstige wissenschaftliche Aktivitäten des Instituts

Vorträge, Projektpräsentationen

Über die Ergebnisse der Forschungsarbeiten des Instituts berichteten im Laufe der vergangenen 25 Jahre die jeweilige Institutsleitung und die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Staatsinstituts als eingeladene Referentinnen und Referenten im Rahmen von zahlreichen wissenschaftlichen Sektionssitzungen, Kolloquien, Tagungen und Kongressen. Als ausgewiesene Familienforscherinnen und -forscher wurden sie oft eingeladen, auch über projektübergreifende Themen zu referieren. Die Zahl der seit Gründung des Instituts durch Institutsangehörige gehaltenen Vorträge beträgt knapp über 1000. Inhaltlich erstrecken sich diese Vorträge auf alle Gebiete der sozialwissenschaftlichen, und teilweise auch der psychologischen, pädagogischen und rechtswissenschaftlichen, Familienforschung.

Beteiligung an der universitären Lehre

Lehraufträge

Mit dem Antrag der Universität Bamberg, das Staatsinstitut für Familienforschung an die Otto-Friedrich-Universität Bamberg gem. Art. 129 Abs. 5 Bayerisches Hochschulgesetz anzubinden, wurde auch vereinbart, dass die Ergebnisse der ifb-Familienforschung in die universitäre Lehre Eingang finden sollten. Dies sollte u.a. durch die Erteilung von Lehraufträgen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts erfolgen.

Seit Gründung des Instituts wurden Lehraufträge an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts durch verschiedene Universitäten und Fachhochschulen erteilt, davon die meisten an der Universität Bamberg, aber auch an den Universitäten und Fachhochschulen in Mün-

chen, Nürnberg, Würzburg und Konstanz. Lehraufträge zur Abhaltung von Lehrveranstaltungen wurden aus dem Themenbereich Familiensoziologie, Familienpsychologie, Familienpädagogik und Haushaltsökonomie erteilt. Seit Gründung des Instituts wurden an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts insgesamt 120 Lehraufträge erteilt. Davon ca. vier Fünftel durch die Universität Bamberg, der Rest durch andere bayerische Fachhochschulen und Universitäten. Auch die jeweilige Institutsleitung und die durch die Universität nominierten Professorinnen und Professoren des Institutsrates waren berechtigt, die im ifb gewonnenen Ergebnisse der Familienforschung in ihre Lehrtätigkeit einzubeziehen.

Zwischenresümee: Die vertraglich vereinbarte kontinuierliche Rückbindung der empirischen Forschungsarbeit des Instituts in die universitäre Lehre wurde also im Laufe der vergangenen 3 Jahrzehnte hinreichend praktiziert und kontinuierlich gewährleistet. Es muss in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden, dass universitäre Lehraufträge nach Anwendung strenger Auswahlkriterien nur an fachlich besonders gut ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erteilt werden. Die erteilten Lehraufträge erstrecken sich auf die Durchführung von Übungen, Proseminaren, Seminaren und Abhaltung von Vorlesungen. Das Institut kann also durchaus stolz auf diese Bilanz zurückblicken.

Erwerb wissenschaftlicher Qualifikationen (Diplomarbeiten, Promotionen, Rufe, Ehrungen)

Mehrere studentische Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeiter des Instituts haben die ifb-Datensätze reanalysiert und die auf diesem Wege gewonnenen Forschungsergebnisse in ihrer Diplom- bzw. Magisterarbeit mitverwertet. Darüber, in wie viele Diplom- und Magisterarbeiten die Forschungsergebnisse des Instituts im Laufe der vergangenen 30 Jahre Eingang gefunden haben, gibt es leider keine genauen Aufzeichnungen. Ich schätze die Zahl auf rund 60.

Mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben während ihrer Beschäftigung im ifb erfolgreich eine Promotion an der Universität Bamberg, einige auch an einer anderen Hochschule abgeschlossen. Neben der Bereitstellung von Forschungsergebnissen hat das Institut die wissenschaftliche Weiterqualifizierung der Mitarbeiterschaft durch Sondervereinbarungen zur Erleichterung der Promotionen gefördert. Dazu waren bei Vollzeitmitarbeiterinnen und -mitarbeitern spezielle – individuell sehr unterschiedliche – Regelungen notwendig, um neben der regulären Institutstätigkeit Freiräume für die Fertigstellung der Dissertation schaffen zu können. Obwohl das Ausscheiden besonders qualifizierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Institut einen nicht leicht zu verkraftenden Verlust bedeutet, muss rückblickend auf der Erfolgsliste des Instituts vermerkt werden, dass seit 2008 17 (seit Gründung des Instituts schätzungsweise insgesamt 28) ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zwischenzeitlich an verschiedenen deutschen Universitäten als Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer tätig waren bzw. sind.

Sonstige wissenschaftliche Aktivitäten (Gremienarbeit, Mitgliedschaften)

Zu weiteren Aktivitäten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehören verschiedene Formen der Gremienarbeit bei diversen Fachkommissionen, Mitgliedschaften als wissenschaftliche Beiräte sowie Mitgliedschaften in Vereinigungen im Bereich der Familienwissenschaften. Darüber hinaus gehört hierzu die Wahrnehmung von Forschungsaufhalten, Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen im Bereich der Familienforschung, aber auch diverse Gutachtertätigkeiten und (Mit-)Herausgeberschaft von wissenschaftlichen Publikationen anderer

wissenschaftlicher Forschungseinrichtungen. Seit längerer Zeit übernehmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch Aufgaben im Bereich der Ausbildung von Studierenden in Form von Betreuung von Diplom-, Bachelor- und Masterarbeiten sowie Betreuung von Promovierenden.

Konzeptionelle Vorbereitung von Tagungen und Kongressen, Weiterbildungsveranstaltungen und Konzipierung von Forschungsprojekten gehören zu Standardaktivitäten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts.

Zwischenresümee: Das ifb ist mit anderen universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Bereich der sozialwissenschaftlichen, aber auch der psychologischen, pädagogischen und bevölkerungswissenschaftlichen Familienforschung in Deutschland und im europäischen Ausland bestens vernetzt. Das Institut steht mit diesen in einem kontinuierlichen wissenschaftlichen Austauschprozess. Darüber hinaus kooperiert das ifb in verschiedener Form mit zahlreichen, in der Familienforschung ausgewiesenen, Expertinnen und Experten des In- und Auslandes.

2.4.4 Trägerschaft und Redaktion der Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research

Neben den beschriebenen Aufgabenbereichen ist das ifb seit 1994 Herausgeber der „Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research (ZfF/JFR)“. Die ZfF/JFR ist zwischenzeitlich die führende zweisprachige wissenschaftliche Zeitschrift für Familienforschung in den Sozial- und Humanwissenschaften auch in den europäischen Ländern geworden. Sie erscheint dreimal pro Jahr.

Das ifb hat die Zeitschrift seit 1994 personell und durch apparative Ausstattungen unterstützt, die Institutsleitung hat die Redaktion der Zeitschrift übernommen. Seit Gründung der Zeitschrift sind rund 90 Hefte, davon 23 Schwerpunktheft mit inhaltlich unterschiedlich fokussierten Themen, erschienen. In den Einzelheften und in den sog. Schwerpunktheften wurden 435 wissenschaftliche Artikel veröffentlicht, davon über 70 englischsprachige Beiträge. Neben den Einzel- und Schwerpunktheften wurden 11 Sonderhefte mit ausgewählten Spezialthemen veröffentlicht. In den bisher veröffentlichten 11 Sonderheften wurden rund 150 Beiträge publiziert. In den Einzel-, Schwerpunkt- und Sonderheften zusammen wurden im Laufe der vergangenen 30 Jahre insgesamt fast 600 Artikel veröffentlicht.

Das ifb informiert die Leserinnen und Leser der Zeitschrift unter der Rubrik „ifb-Mitteilungen“ in Kurzform auch über die aktuellen Forschungsarbeiten des Instituts.

2.4.5 Veröffentlichungen

Buchveröffentlichungen

Als (Mit-)Autoren und/oder (Mit-)Herausgeber haben die Angehörigen des Instituts bisher 62 Monographien, Sammelbände/Reader und Sonderhefte in verschiedenen Verlagen veröffentlicht. Dazu kommen einige ausgewählte Buchveröffentlichungen, die aus der Forschungsarbeit des Instituts hervorgingen und das Spannungsfeld der behandelten Themen beispielhaft illustrieren:

- N. F. Schneider (Hg.) (1994): Familie und Familienprobleme im Wandel
- L. A. Vaskovics & M. Rupp (1995): Partnerschaftskarrieren. Entwicklungspfade nichtehelicher Lebensgemeinschaften
- L. A. Vaskovics, M. Rupp & B. Hofmann (1997): Lebensverläufe in der Moderne: Nichteheliche Lebensgemeinschaften

- A. Netzler & M. Opielka (Hg.) (1998): Neubewertung der Familienarbeit in der Sozialpolitik
- N. F. Schneider, R. Limmer & D. Rosenkranz (1998): Nichtkonventionelle Lebensformen. Entstehung, Entwicklung, Konsequenzen
- M. Rupp (1999): Die nichteheliche Lebensgemeinschaft als Bindungsphase. Paarkonstellationen und Bindungsprozesse
- L. A. Vaskovics & H. Rost (1999): Väter und Erziehungsurlaub
- N. F. Schneider u.a. (2000): Alleinerziehen – Vielfalt und Dynamik einer Lebensform
- L. A. Vaskovics & H. P. Buba (2000): Zuweisung einer Ehemwohnung bei Getrenntleben
- N. F. Schneider & H. Matthias-Bleck (Hg.) (2002): Elternschaft heute
- R. Limmer (2002): Soziale Bewältigungsregeln in der Partnerschaft
- H.-P. Blossfeld & R. Müller (2003): Assortative Partnership Selection, Division of Work in the Household, and Union Separation
- H.-P. Blossfeld & A. Timm (Eds.) (2003): Who marries whom? Educational systems as marriage markets in modern societies. A comparison of thirteen countries
- R. Limmer (2004): Beratung von Alleinerziehenden. Grundlagen, Interventionen und Beratungspraxis
- H. Rost (2004): Work-Life-Balance. Neue Aufgaben für eine zukunftsorientierte Personalpolitik
- A. Smolka (2006): Organisationsübergreifende Kooperation und Vernetzung in der ambulanten Versorgung alter Menschen
- T. Mühling, H. Rost, M. Rupp & F. Schulz (2006): Kontinuität trotz Wandel. Die Bedeutung traditioneller Familienleitbilder für die Berufsverläufe von Müttern und Vätern
- M. Rupp & B. Eggen (2006): Kinderreiche Familien
- M. Mengel (2007): Familienbildung mit benachteiligten Adressaten. Eine Betrachtung aus andragogischer Perspektive
- T. Mühling & H. Rost (Hg.) (2007): Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung
- H.-P. Blossfeld u.a. (2008): Bildungsrisiken und -chancen im Globalisierungsprozess. Jahresgutachten des Aktionsrats Bildung 2008
- J. Marold (2008): Zwischen Kind und Karriere: Familienpolitische und kulturelle Rahmenbedingungen für die Berufstätigkeit von Müttern in Deutschland, Dänemark und den Niederlanden
- O. Kapella, M. Rupp & N. F. Schneider u.a. (Hg.) (2009): Die Vielfalt der Familie
- M. Rupp (Hg.) (2009): Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften
- H.-P. Blossfeld u.a. (2010): Bildungsautonomie: Zwischen Regulierung und Eigenverantwortung. Jahresgutachten des Aktionsrats Bildung 2010
- M. Rupp (2010): Partnerschaft und Elternschaft bei gleichgeschlechtlichen Paaren – Verbreitung, Institutionalisierung und Alltagsgestaltung
- T. Mühling & J. Schwarze (Hg.) (2011): Lebensbedingungen von Familien in Deutschland, Schweden und Frankreich. Ein familienpolitischer Vergleich
- H.-P. Blossfeld u.a. (2001): Transnationalisation – Rising uncertainty and its effects on early employment and family lives
- T. Mühling, H. Rost & M. Rupp (Hg.) (2013): Berufsrückkehr von Müttern. Lebensgestaltung im Kontext des neuen Elterngeldes
- U. Adam, T. Mühling u.a. (2014): Facetten der Enkelkinderbetreuung
- M. Rupp, O. Kapella & N. F. Schneider (Hg.) (2014): Zukunft der Familie – Anforderungen an Familienpolitik und Familienwissenschaft
- B. Mayer-Lewis & M. Rupp (Hg.) (2015): Der unerfüllte Kinderwunsch
- P. Bergold, A. Buschner, B. Mayer-Lewis & T. Mühling, (Hg.) (2017): Familien mit multipler Elternschaft. Entstehungszusammenhänge, Herausforderungen und Potenziale
- M. Gebel & St. Heyne (2017): Familienverständnis in Nordafrika und dem Nahen Osten. Analysen zu familiären Rollen und zur Abgrenzung vom Staat
- O. Kapella, N. Schneider & H. Rost (Hg.): Familie – Bildung – Migration: Familienforschung im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis
- H. Engelhardt, F. Schulz & Z. Büyükkeçeci, (2018): Demographic and Human Development in the Middle East and North Africa. Population and Family Studies

Zeitschriften- und Buchbeiträge

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts publizieren zum Teil die erzielten instituts-eigenen Forschungsergebnisse in diversen Fachzeitschriften und Readern. Die Liste solcher Publikationen umfasst im Zeitraum von 1994-2017 541 Titel, davon haben ca. zwei Drittel der Beiträge einen direkten Bezug zu Forschungsprojekten des Instituts. Auf diesem Wege wurden die Ergebnisse der Forschungsarbeiten des Instituts einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und in die allgemeine interdisziplinäre Fachdiskussion eingespeist.

ifb-Forschungsberichte/ifb-Materialien

Über die Ergebnisse der abgeschlossenen Projekte berichtet das Institut seit der Aufbauphase in seinen institutseigenen Veröffentlichungsreihen ifb-Forschungsberichte und ifb-Materialien. Bisher sind 129 dieser Publikationen erschienen, in welchen über die Ergebnisse abgeschlossener Projekt und Zwischenergebnisse laufender Projekte berichtet wurde.

Diese Veröffentlichungen wurden in der Aufbau- und Konsolidierungsphase den für Familienfragen zuständigen Landesministerien, Familienverbänden, wissenschaftlichen Einrichtungen und Bibliotheken kostenlos zur Verfügung gestellt. Seit ca. 10 Jahren werden die ifb-Forschungsberichte und ifb-Materialien als PDF-Datei allgemein zur Verfügung gestellt. Beim Abschluss jedes größeren Projektes wurde die breite Öffentlichkeit durch Pressemitteilungen über die Forschungsergebnisse informiert.

ifb-Familienreport Bayern

Zu den zentralen Aufgaben des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg zählt die Dokumentation und Aufbereitung von Informationen über Familien in Bayern. Das Projekt „ifb-Familienreport Bayern“ wurde 1998 als Eigeninitiative vom ifb entwickelt und in Absprache mit dem StMAS als eine Daueraufgabe eingerichtet, um die Situation der Familien im Freistaat Bayern langfristig zu beobachten und zu dokumentieren. Neben einer aktuellen Bestandsaufnahme lag eine weitere wichtige Zielsetzung darin, auch langfristige Entwicklungen aufzuzeigen. Der Familienreport sollte als eine Handlungsgrundlage für Politik, Verwaltung und Verbände im Freistaat Bayern dienen. Der Bericht war damals als eine kontinuierliche Bestandsaufnahme im Dreijahresrhythmus geplant. Zwischen diesen Publikationsterminen sollten die wichtigsten Daten fortgeschrieben und in einem Tabellenband präsentiert werden.

Im Bereich der Familienberichterstattung beobachtet das ifb die Veränderung der Struktur, Funktion und Dynamik der Familien und die gesellschaftlichen, ökonomischen und rechtlichen Rahmenbedingungen der Familienentwicklung. Eine kontinuierliche Berichterstattung über den Wandel von Familien, über die aktuelle Verbreitung von Partnerschafts- und Familienformen, über die aktuelle Lebenslage von Familien und kurz- und langfristige Entwicklungstrends von Familien ist inzwischen eine wichtige, ja unverzichtbare Basis bei Entscheidungen für die Familien- und Sozialpolitik sowie die Administration (beispielsweise Sozial- und Jugendämter) geworden. Aber auch für die interessierte Öffentlichkeit stellt die kontinuierliche Berichterstattung eine wichtige Informationsquelle dar. Durch sie konnte im Rahmen des ifb-Familienreports Bayern eine solide und differenzierte, regelmäßig aktualisierte Datenbasis für Bayern geschaffen werden. Dies geschieht in Form eines Tabellenbandes, der jährlich aktualisiert wird und auf der ifb-Webseite verfügbar ist.

Die bisher erstellten Reporte sind auf unterschiedliche thematische Schwerpunkte fokussiert. Bislang sind 5 „ifb-Familienreporte Bayern“ mit folgenden Schwerpunkten erschienen: „Familie und Gesundheit“ und „Familie und Wohnen“ (2000), „Die sozioökonomische Situation von Familien“ (2003), „Väter in der Familie“ (2006), „Familie in Europa“ (2009) und „Familienfreundlichkeit in Bayern“ (2014).

2.4.6 Informationsportal „Zahlen und Fakten“

Die kontinuierliche Berichterstattung erfolgt jährlich im „ifb-Familienreport Bayern – Tabellenband“ und seit Kurzem auf der Homepage des Instituts im Bereich „Zahlen und Fakten“. Hier werden allgemeine Strukturdaten über bayerische Familien dargestellt (Themenbereiche: Familien und Lebensformen, Eheschließungen und Scheidungen, Geburten, Familie und Erwerbstätigkeit) und ausgewählte familienpolitische Leistungen des Freistaates Bayern präsentiert.

2.4.7 ifb-Jahresberichte

Die Jahresberichte geben einen Überblick über die im Jahr abgeschlossenen, noch laufenden und für das kommende Jahr geplanten Forschungsprojekte. Sie enthalten außerdem Informationen über die Forschungsschwerpunkte des Instituts, durchgeführte Tagungen, Forschungskolloquien, Vorträge und Lehrveranstaltungen, Gremienarbeit und Mitgliedschaften der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, über Kooperation und Vernetzung des Instituts mit anderen Forschungseinrichtungen sowie über die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und die Entwicklung der Personalsituation des ifb. Bisher wurden 25 Jahresberichte veröffentlicht.

Zwischenresümee: Die Forschungsergebnisse des Instituts werden durch Buchpublikationen und Beiträge zu Sammelbänden und Readern sowie durch Zeitschriftenartikel in nationale und internationale wissenschaftliche Diskussionen kontinuierlich „eingespeist“. Viele der im Laufe der vergangenen 30 Jahre erzielten Ergebnisse werden in der allgemeinen Fachliteratur mitverwertet und diskutiert. Doch einschränkend gilt, dass künftig weitere Anstrengungen unternommen werden sollten, damit die erzielten Ergebnisse häufiger als bisher in Publikationsorganen mit hohem Impact-Faktor veröffentlicht werden können.

Durch die Publikationen des ifb-Forschungsberichts, der ifb-Materialien, des ifb-Familienreports und der Jahresberichte erreicht das Institut die allgemeine Öffentlichkeit kontinuierlich mit aktuellen Forschungsergebnissen, praxisrelevanten Empfehlungen und Forschungsplänen.

2.5 Wissenschaftliche Beratung und Begleitung der Politik und Praxis

Die Erkenntnisse der familienwissenschaftlichen Forschung sind eine wichtige Grundlage für gesellschaftspolitische Diskussionen und Entscheidungen. Deshalb ist neben der Grundlagenforschung und der angewandten Forschung die Politikberatung zum Thema Familie die dritte Aufgabe des ifb. Einen wichtigen Arbeitsbereich bildet dabei die Ausarbeitung von Stellungnahmen, Gutachten und Handreichungen zu Fragen der Familienentwicklung oder der Lebenssituation von Familien

Auf diese Weise sollen auf Anfragen von politischen Entscheidungsträgern, Vertreterinnen und Vertretern der Praxis der Familienarbeit und der Familienbildung, Fachkräften von Fami-

lienverbänden sowie der öffentlichen Verwaltung über globale und spezielle Aspekte der Familienentwicklung empirisch gesicherte Informationen zur Verfügung gestellt werden.

Das Institut hat seit Abschluss der Aufbauphase wissenschaftliche Politikberatung in verschiedenen Formen angeboten. An erster Stelle steht der dreijährlich erscheinende ifb-Familienreport, der wichtige empirische Informationen zu gestellten Fragen der Familienpolitik präsentiert. Solche Anfragen wurden seitens des StMAS, des Bayerischen Landtags, der einzelnen Fraktionen des Bayerischen Landtags sowie Landtagsabgeordneten an das Institut gerichtet. Die schriftliche Beantwortung solcher Anfragen setzt seitens der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter meist umfangreiche Datenrecherchen voraus. Über Ergebnisse von zeitlichen dringlichen Recherchen im Kontext parlamentarischer Anfragen wurde oft in Form von unveröffentlichten Handreichungen berichtet.

Darüber hinaus organisiert das ifb familienpolitische Foren und Initiativen, fertigt Expertisen an und stellt Informationen für verschiedene Akteure der Familienpolitik und Familienarbeit bereit. Dies sind auf Bundes-, Landes-, Kommunal- und Verbandsebene Ministerien, Verbände, kommunale Stellen, Arbeitskreise, Gremien und viele andere Organisationen, die sich direkt oder indirekt mit Familie befassen.

Seit 1999 wurden rund 80 Anfragen an das Institut gerichtet. Nachstehend wird anhand ausgewählter Beispiele die breite inhaltliche Streuung der Anfragen illustriert. Zugleich wird gezeigt, zu welchen Themen Ministerien sowie (Familien-)Politikerinnen und Politiker zu ihrer Entscheidungsfindung (oft kurzfristig) empirisch abgesicherte Daten oder wissenschaftlich gesicherte Stellungnahmen bzw. Empfehlungen benötigen. Dazu nachfolgend einige ausgewählte Beispiele:

An das Institut gerichtete Anfragen zwischen 1999-2003:

- Zur Entwicklung von Eheschließungen und Ehelösungen in Bayern
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf; Stellungnahme zum Familiengeld
- Stellungnahme zum 6. Familienbericht der Bundesregierung
- Stellungnahme zu den Beschlüssen des Bayerischen Landtags zum Thema Familienbildung
- Daten zur Müttererwerbstätigkeit
- Daten zur außerfamilialen Tagesbetreuung von Kindern im Alter 0-3 Jahren
- Stellungnahme zur kommunalen Familienverträglichkeitsprüfung
- Situation von alleinerziehenden Müttern und Vätern in Bayern
- Zusammenhang von Familiengröße und beruflicher Tätigkeit
- Erwerbsbeteiligung von Müttern unter Berücksichtigung der Elternzeit
- Wertschätzung von Ehe und Familie (Elternschaft)
- Stellungnahme zum Thema „Alleinerziehend – Alleingelassen“
- Stellungnahme zum Gütesiegel für Familienfreundlichkeit
- New Parenting
- Niederschwellige Familienbildung
- Väterengagement in der Familie
- Aktuelle Daten zur Verbreitung von Müttererwerbstätigkeit in Bayern
- Aktuelle Daten zur Einkommenssituation von bayerischen Familienhaushalten nach Kinderzahl
- Stellungnahme zum Abschlussbericht des Projektes „Alleinerziehend – Alleingelassen“ des Universitätsklinikums Düsseldorf
- Stellungnahme zur Anfrage bezüglich des geplanten „Gütesiegel für Familienfreundlichkeit“
- Stellungnahme zur Informationskampagne „New Parenting“
- Stellungnahme zur Untersuchung der Qualität der Jugendhilfeleistung, Unterhaltsbeistandschaft, -beratung und -unterstützung

- Daten zur gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft mit Kindern; Möglichkeiten der Verstärkung des Väterengagements in der Familie
- Aktuelle Daten zu Kinderarmut und Gewalt in der Familie.

Im Zeitraum von 2004-2008:

- Daten zur Bevölkerungsentwicklung und Familienpolitik in der Türkei
- Daten zur Elternzeit in Schweden
- Daten zur Fertilität und Kinderlosigkeit in den USA
- Aktuelle Daten zur Kinderarmut und Gewalt in der Familie
- Stellungnahme zum Thema „Lebenssituation lesbischer und schwuler Jugendlicher“
- Stellungnahme zum Zusammenhang Alkoholkonsum und soziale Zerrüttung
- Erwerbsbeteiligung von Frauen in Deutschland nach der Kinderzahl
- Wie viele Kinder leben in sog. „kinderreichen Familien?“
- Welche Projekte, Maßnahmen existieren für eine bessere Vereinbarkeit von Studium, Promotion, beruflicher Tätigkeit und Familien an den Hochschulen in Bayern?
- Stellungnahme zur großen Anfrage „Babyklappen, anonyme Geburt“
- Familienpolitische Maßnahmen in Europa zum Ausgleich der durch Eltern in den ersten Lebensjahren des Kindes geleisteten Betreuung („Betreuungsgeld“)
- Stellungnahme zur aktuellen Situation von Kindern im Kontext von Trennung und Scheidung
- Einkommensverteilung von Familien mit Kindern unter 3 Jahren in Bayern
- Daten zur „Kinderlosigkeit“; Stellungnahme zur aktuellen Situation von Kindern im Kontext von Trennung und Scheidung der Eltern

Anfragen zwischen 2009-2013:

- Beispiele zur Umsetzung eines Betreuungsgeldes in verschiedenen Ländern Europas
- Daten zur „Familienfreundlichkeit in der Kommune“
- Informationen zur Familienpolitik Finnlands
- Daten zur Geldverwendung in sozial benachteiligten Familien
- Informationen zur Familienpolitik in der Tschechischen Republik
- Stellungnahme zur OECD-Studie „Doing Better for Families“
- Inanspruchnahme von Elterngeld durch Väter in Bayern
- Stellungnahme „Kinderreiche Familien in Deutschland“
- Anfrage zur Erwerbsbeteiligung von Müttern im Vergleich Bayern, Deutschland und Schweden
- Väterbeteiligung an der Elternzeit – ausgewählte Länderbeispiele
- Daten zur Kinderlosigkeit in Deutschland im internationalen Vergleich
- Informationen zur Familienpolitik Portugals
- Daten zum geschlechtsspezifischen Verdienstgefälle
- Kinder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften
- Betreuungs- und Elterngeld in Schweden und Norwegen

Anfragen seit 2014:

- Zufriedenheit von Müttern mit ihrer Zeitverwendung
- Familienpolitik der Tschechischen Republik
- Stellungnahme zu dem Einfluss des Betreuungsgeldes auf die Betreuungsentscheidung von Eltern
- Lebenslagen von alleinerziehenden Eltern und ihren Kindern in Bayern
- Männer und Frauen in Elternzeit in Bayern
- Daten zu Familien in Deutschland und Bayern nach Zahl der ledigen Kinder in der Familie
- Familiäre Strukturen der Asylbewerber in Bayern
- Kinderarmut – Einfluss staatlicher Sozialtransfers und familienbezogener Leistungen

2.6 Schlusswort

Die Entscheidung für die Gründung eines Instituts für Familienforschung in Bamberg fand in einem durch kontroverse politische Diskussionen beherrschten Umfeld statt. Diese Entscheidung führte 1994 zur Errichtung eines Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). Seitdem besteht das Institut als ein eigenständiges, wissenschaftlich unabhängiges, interdisziplinär ausgerichtetes Forschungsinstitut, angegliedert an die Universität Bamberg.

Die in diesem Beitrag angeführten Fakten bestätigen die Richtigkeit der vor knapp 30 Jahren getroffenen Entscheidung. Denn das Institut ist in kurzer Zeit zu einer in der Bundesrepublik, aber zwischenzeitlich auch europaweit anerkannten Stätte der Familienforschung geworden, welche die vorhandenen Forschungseinrichtungen im Bereich der Familienforschung mit ihrem eigenen Forschungsprofil sinnvoll ergänzt. Das Institut bereichert durch seine Forschungsergebnisse den Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse über Veränderungen und Kontinuitäten von Familienstrukturen und Funktionen der Familie, über Wirkungen von familienpolitischen Maßnahmen u.v.m. Das Institut liefert kontinuierlich wissenschaftlich gesicherte Informationen für familienpolitische Entscheidungen.

Die Gründung einer erfolgreichen Einrichtung hat erfahrungsgemäß immer viele Mütter und Väter. Hinter Entscheidungen zur Gründung des Instituts, die im Landtag getroffen wurden, die zwischen verschiedenen Ministerien, zwischen Staatsregierung und Region und der Universität Bamberg ausgehandelt wurden, verbergen sich letztlich Persönlichkeiten, die bereit sind, für eine Sache zu kämpfen, von deren Richtigkeit sie überzeugt sind. Dieser Beitrag darf nicht enden, ohne diese namentlich zu benennen, denn die weitere Geschichte dieses Instituts muss auch später mit diesen Namen verknüpft bleiben. Zum Schluss sollen jene in Erinnerung gerufen werden, die nach meiner subjektiven Einschätzung felsenfest von der Notwendigkeit und Nützlichkeit eines eigenen Instituts für Familienforschung in Bamberg überzeugt waren und sich dafür eingesetzt haben. In diesem Zusammenhang ist an Staatsminister Glück, damals Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit, an Ministerialdirigent Dr. Kippes, an Landtagsabgeordneten Vollkommer und an den damaligen Präsidenten der Universität Bamberg Prof. Dr. Oppolzer und seinen Nachfolger Prof. Dr. Hierold zu denken.